

DER STATUS DES POLITISCHEN IN AKTUELLER KUNST UND KULTUR

# KLARTEXT!

GESPRÄCHSREIHE MIT INTERNATIONALEN KÜNSTLERN, AKTIVISTEN, KURATOREN UND THEORETIKERN  
KÜNSTLERHAUS BETHANIE UND VOLKSBUHNE AM ROSA-LUXEMBURG-PLATZ, BERLIN  
14.-16. JANUAR 2005 ——— WWW.KLARTEXT-KONFERENZ.DE

## Sie arbeitet nun flexibel...

Sie arbeitet nun flexibel von zu Hause aus, ohne externe Kontrolle. Sie arbeitet, wann sie will. Für eine Honorarpauschale muss sie allerdings eine oft unüberschaubare Menge Arbeit erledigen, was bedeutet, dass sie zu Hause nur noch arbeitet, und sich dort nicht mehr richtig entspannen kann. Der Gang zum Schreibtisch, um am Laptop die Emails zu lesen, ist ebenso eine Routine geworden wie der Gang in die Küche, um einen Kaffee zu kochen. Die unerledigten und erledigten Arbeiten, für die sie bezahlt wird, sind nur ein kleiner Teil dessen, was sie jeden Tag tut. Das Fax reparieren, die Wäsche waschen, ein Treffen organisieren, ein neues Programm lernen, das Geschirr spülen, Rechnungen stellen, die Steuererklärung machen, den Flug online buchen, die Kamera zur Reparaturwerkstatt bringen, Kontakte halten, sich interessiert zeigen, - all das wird ihr manchmal zuviel. Neuerdings hat sie begonnen, wegen dieser verschiedenen Anforderungen, die ihre physischen und psychischen Kapazitäten oft übersteigen, überall in der Wohnung Post-It Zettel zu verteilen, mit den Dingen, die sie unbedingt erledigen muss. Und oft kann sie nicht gut schlafen, setzt sich Nachts noch ans Internet und schließt beängstigende Kommunikationslücken des Tages. Sie denkt, ohne ihre Agenda und ihr Adressbuch, wäre sie an ihrem Arbeitsplatz aufgeschmissen. Andererseits kann sie sich ein Leben als Angestellte kaum mehr vorstellen, ein Leben, in dem sie sich ihre Arbeit nicht selbst einteilen und sich Vorgesetzten unterordnen müsste. Da die Arbeit nun ganz bei ihr angekommen ist, stimuliert sie auch gleich selbst ihr Organisationstalent und ihr Wohlbefinden, das dabei gleichzeitig freigesetzt und unterworfen wird. Und sie fragt sich, ob es eigentlich Zufall ist, dass ihr Arbeitsplatz wieder näher an die Küche gerückt ist, die sie doch eigentlich für immer verlassen wollte.

\* \* \*

Manchmal hat sie Angst, dass ihr der bezahlte Job gekündigt wird, oder sie, bevor er zu Ende ist, noch keinen neuen gefunden hat. Das war schon einmal so. Da sie als Freischaffende kein Arbeitslosengeld erhielt, lebte sie von Sozialhilfe. Das war finanziell ein Desaster, und zudem wollte man sie noch zu verschiedensten Tätigkeiten zwingen. Sie stellte fest, dass sie eigenartigerweise ohne bezahlten Job nicht weniger beschäftigt war. Beispielsweise hatte sie endlich Zeit ihre Freunde im Ausland zu besuchen und sich auch mit dem Kind ihrer Schwester öfter zu treffen. Zudem hat sie sich in dieser Zeit neue Programme beigebracht und diese an ihre Freunde und Freundinnen weitervermittelt und begonnen mit der Filmkamera zu experimentieren. Damals hat sie auch ihre jetzige Chefin kennengelernt, in einer Bar. So ist sie an den neuen Job gekommen.

\* \* \*

Wenn sie mal wieder soweit kommt, all das durchzudenken, dann wird ihr klar, dass da mehr sein müsste, als sich selbst einteilen zu dürfen, was man wann tut. Vielmehr müsste sie auch entscheiden können, was sie eigentlich machen möchte, wofür und mit wem. Die Zeit würde sie sich dann so einteilen, dass sie sich auf eine Sache konzentrieren könnte, die sie wirklich tun möchte. Eine Sache, mit deren gesellschaftlicher Wirkung sie auch etwas zu tun hätte, statt sich zu fühlen wie ein Rad in einem nicht mehr sichtbaren Getriebe. Aber dafür, so glaubt sie, wird man von niemandem bezahlt. Das ist wie bei Künstler/innen, die zwar das tun, was sie interessiert, aber dafür nicht bezahlt werden.

\* \* \*

Sie hat in der Zeitung öfter gelesen, dass kulturelle und kreative Berufe die Modelle selbstbestimmter Arbeit seien: Ihnen werden zum Beispiel im Schröder/Blair-Papier für die Bildung einer 'neuen gesellschaftlichen Mitte eine zukunftsweisende Rolle zugewiesen. Oder nach den Vorschlägen der Hartzkommission: Zur Verringerung der Arbeitslosigkeit und Zunahme von selbständig Erwerbenden werden Künstler/innen und Intellektuelle in Deutschland als 'Profis der Nation', gefordert. Immer, wenn sie das las, kam es ihr seltsam vor, dass sie laut dieser Texte im übertragenen Sinne eine Künstlerin geworden ist: Ihr Beruf ist durchaus mit manchen Tätigkeiten von Kulturschaffenden vergleichbar, was die Organisation des Lebens, der Kontakte und all die individuell zu treffenden Entscheidungen angeht. Trotzdem ärgert sie sich, weil sie das Gefühl hat, nicht wirklich etwas entscheiden zu können, au sser dass sie aufstehen kann, wann es ihr passt oder auch nachts arbeiten: Als ob die Lebens- und Arbeitsweisen von Kulturschaffenden die Lösung wirtschaftlicher und sozialer Probleme wären. Man sollte Arbeitslose fragen, die jetzt unter Druck gesetzt werden, oder ihre hypergestressten Kolleg/innen in dem Münchner Softwarekonzern, was die dazu denken. Vielleicht sind ja Kulturschaffende die historische Avantgarde dieses postfordistischen Dramas, aber was kann eine solche Erkenntnis schon bringen?

kpD sind: Brigitta Kuster, Isabell Lorey, Marion von Osten und Katja Reichard

Aus: [http://www.ateliereuropa.com/1.1\\_sheworks.php](http://www.ateliereuropa.com/1.1_sheworks.php)